

● Was das Arbeitsangebot von Frauen beeinflusst?

Seite 164

● Termine

Seite 166



Freizeit mit Hindernissen



Studie zur Freizeitgestaltung geistig behinderter Kinder

Draußen spielen, Fahrrad fahren, Ball spielen, schwimmen gehen, mit vielen verschiedenen Spielzeugen spielen - alleine oder mit anderen, Musik mit dem Kassettenrecorder oder CD-Player hören, am Computer spielen, Bücher lesen. Vielen Kindern mit geistiger Behinderung macht in der Freizeit dasselbe Spaß wie Kindern ohne Behinderung. Dennoch kann man bei ihnen von einer "Freizeit mit Hindernissen" sprechen. So sind die vielfältigen Freizeitangebote zwar grundsätzlich für alle Kinder offen. Aber Kinder mit Behinderung nehmen nur sehr selten an allgemeinen Angeboten teil, ergab eine Studie im Rahmen des "Berichts zur Lage der Kinder 2000" von der Katholischen Jungschar Österreichs.

"Bei vielen offenen Freizeitangeboten gibt es zwar die Möglichkeit, dass Eltern mit behinderten Kindern auch kommen. Aber sie kommen nicht", sagte z.B. Tanja Kraushofer von den Wiener Kinderfreunden. Und Angebote speziell für behinderte Kinder - vor allem Jugendliche - gibt es nur wenige.

Manche Freizeitangebote können gar nicht von behinderten Kindern genutzt werden - und das ist

diskriminierend. Etwa wenn ein Kind mit einem Rollstuhl nicht in Kinos, Museen oder Sportstätten kann, weil sie für Rollstuhlfahrer nicht zugänglich sind oder keine entsprechenden Toiletten haben. Oder wenn ein gehörloses Kind von einer Veranstaltung wenig hat, weil kein Gebärdendolmetsch zur Verfügung steht. Oder wenn Informationen über Veranstaltungen nicht in Brailleschrift oder auf Audiokassette angeboten werden - und damit für blinde Kinder nicht lesbar sind. Auch dass geistig behinderten Kindern bzw. deren Eltern mitunter sehr deutlich vermittelt wird, dass sie in Verkehrsmitteln, Gaststätten oder bei Veranstaltungen nicht willkommen sind, gehört - leider - noch immer zum Alltag.

Ein erster wichtiger Schritt gegen solche Diskriminierungen ist der Behindertenbewegung 1997 gelungen: die Bundesverfassung wurde um ein Antidiskriminierungsgebot ergänzt. "Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden. Die Republik (Bund, Länder und Gemeinden) bekennt sich dazu, die Gleichbehandlung von behinderten und nichtbehinderten Menschen in allen Bereichen des täglichen Lebens zu gewährleisten", heißt es dort. Im Alltag sind wir

Fortsetzung

Studie

Freizeit mit Hindernissen

aber auch in Österreich weit davon entfernt - wie die behinderten Kinder auch in der Freizeit erfahren müssen.

Unterschiede zwischen behinderten und nicht-behinderten Kindern gibt es schon hinsichtlich der Zeit für Freizeit: Äußere Strukturen wie ganztägiger Sonderschulbesuch, Zeitaufwand für Transporte und auch die nötigen Therapien beschränken das Zeitbudget. Häufig bleibt unter dem Schuljahr keine Zeit mehr, an außerschulischen Freizeitaktivitäten teilzunehmen. Außerdem sind Kinder mit Behinderung wesentlich stärker vom Engagement und der Unterstützungsbereitschaft ihrer Eltern abhängig. Sie brauchen häufiger Begleitung und auch gezielte Unterstützung bei der Durchführung ihrer Aktivitäten.

Den Eltern wird dabei kaum geholfen. Familienentlastende Dienste, die z.B. eine Begleitung des behinderten Kindes beim Besuch eines Vereines oder einer Veranstaltung anbieten, gibt es nicht. Und auch die Mitarbeiter der Anbieterorganisationen (z.B. GruppenleiterInnen oder AnimatorInnen) werden von ihren Organisationen kaum unterstützt. Dabei verbinden sie mit der Teilnahme von Kindern mit Behinderung häufig Probleme, bei denen sie Unterstützung bräuchten: Sie fürchten die Überforderung von MitarbeiterInnen und fehlende Qualifikationen, kritisieren bauliche Barrieren in Gruppenräumen oder Veranstaltungsorten - und lassen auch Unsicherheit und Angst im Umgang mit behinderten Menschen erkennen.

Das Fazit der Studie: Die Integration von Kindern mit Behinderung auch in der Freizeit ist die Privatangelegenheit Einzelner, von Müttern und Vätern, aber auch von einzelnen engagierten GruppenleiterInnen oder AnimatorInnen.

Zentrales Ziel eines integrativen Ansatzes müsste es sein, allgemeine Freizeitangebote, die Kindern ohne Behinderung offen stehen, auch für Kinder mit Behinderung zugänglich zu machen. Dabei muss auf die besonderen Bedürfnisse von Kindern mit Behinderung - die sehr unterschiedlich sein können - eingegangen werden. Eine integrative Pädagogik würde es möglich machen, dass auch Kinder mit sehr unterschiedlichen Fähigkeiten und Interessen Freizeit gemeinsam erleben können. GruppenleiterInnen und BetreuerInnen bräuchten gezielte Informationen und von ihren Organisationen einen unterstützenden Rahmen, der die nötige persönliche Auseinandersetzung mit den eigenen Grenzen, Ängsten und Befürchtungen zulässt und unterstützt. ☩

Info:

Aus: Bericht zur Lage der Kinder 2000,
Petra Flieger: Freizeit mit Hindernissen - Wie Kinder mit Behinderung ihre Freizeit erleben, die Sicht ihrer Eltern und was Anbieter von Freizeitaktivitäten dazu sagen,
Herausgeber: Katholische Jungschar Österreich,
Wien, August 2000, ISBN 3-901430-26-1



Studie

Was das Arbeitsangebot von Frauen beeinflusst



US-Psychologen untersuchen die Ehe streng wissenschaftlich

Vor dem Hintergrund der familienpolitischen Debatten über die Neugestaltung des Karenzgeldes untersuchte die Wirtschaftswissenschaftlerin Martina Schweitzer das (bestehende) Karenzsystem u. A. hinsichtlich seiner Bedeutung für das Arbeitsangebot von Frauen. Die Studie versteht sich auch unter dem Aspekt als Entscheidungshilfe für die Politik, weil anhand einer Fallstudie in Oberösterreich aufgezeigt werden soll, dass ein spezifisches Karenzmodell bestimmte Entscheidungsmuster von Frauen und Männern mit sich zieht. "Um die ökonomische Lage in besonders intensiven Familienphasen wie jene Phase rund um eine karenzbedingte Erwerbsunterbrechung besser steuern zu können, erweist sich eine effiziente Ausgestaltung von familienpolitischen Instrumentarien als entscheidend", argumentiert Schweitzer.

Welche Faktoren bestimmen das Arbeitsangebot?

Nach einer Darstellung der österreichischen Karenzregelung setzt sich die Autorin mit theoretischen Ansätzen zum Arbeitsangebot von Frauen auseinander und plädiert für eine nach Frauentypen differenzierte Darstellung des Arbeitsangebotes. Dies sei entscheidend für die Modifikation von Karenzregelungen, "denn, wenn bei der Einführung von neuen Karenzbestimmungen schon keine Wirkungsanalysen durchgeführt werden, dann sollen doch zumindest die möglichen

Effekte für Familien-, Frauen- und Arbeitsmarktpolitik anhand von Einstellungsfragen aufgezeigt werden", fordert Schweitzer.

In einem nächsten Schritt diskutiert die Autorin die Bestimmungsfaktoren für die weibliche Erwerbsbeteiligung und die karenzbedingte Erwerbsunterbrechung. Das sind auf Basis der vorliegenden Untersuchungen: Alter der Mutter (je älter, desto geringeres Arbeitsangebot), Familienstand (verheiratete Frauen weisen geringeres Arbeitsangebot auf), Kinder (je mehr, desto geringer ist das Arbeitsangebot), ökonomische Lage der Familie (bei geringen/hohen Einkommen steigt/sinkt das Arbeitsangebot), Arbeitszeitgestaltung (wenn flexible Arbeitszeit möglich ist, steigt das Arbeitsangebot) und Qualifikationsniveau (je höher, desto größer das Arbeitsangebot). Auch Einstellungen, Normen und Werte (je traditioneller, desto geringer das Arbeitsangebot) sowie die Region (urban: tendenziell höher, rural: tendenziell niedriger) spielen eine - allerdings schwieriger zu bewertende - Rolle.

Einkommen des Mannes ist entscheidend

Schweitzer verweist darauf, dass diese Determinanten des Arbeitsangebotes von Frauen nicht dauerhaft Gültigkeit haben werden. So verliert das traditionelle Familienmodell (Mann steht im Beruf, Frau kümmert sich um Kinder und bleibt daheim) auch in Österreich an Zustimmung. Als bedeutenden Faktor für die Arbeitsangebotsent-



Fortsetzung

Studie

Was das Arbeitsangebot von Frauen beeinflusst

scheidung von Frauen arbeitet die Wirtschaftswissenschaftlerin die ökonomische Lage der Familien heraus. Entscheidend ist der relative Beitrag zum Haushaltseinkommen, den die Frau beisteuern kann. Die vorliegenden empirischen Untersuchungen zeigen: Je höher das Einkommen des Mannes ist, umso geringer fällt das Arbeitsangebot der verheirateten Frau aus.

Bei der Analyse der Auswirkungen von karenzeitbedingten Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit fällt das "Drittelpänomen" auf: Während einer Drittel der Frauen wieder erwerbstätig wird und ein weiteres Drittel ein Karenz-Folgeleistung (z.B. Arbeitslosengeld) bezieht, scheint das restliche Drittel in der Statistik nicht mehr auf. Schweitzer: "Diese Frauen entschließen sich somit im Haushalt tätig zu sein, wobei ein minimaler Anteil davon wahrscheinlich einer Erwerbsarbeit am Schwarzmarkt nachgeht."

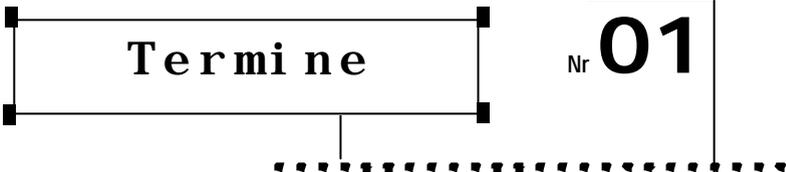
Frauen sind stärker beeinflussbar

Anhand einer Fallstudie in einzelnen Regionen Oberösterreichs illustriert die Autorin schließlich ihre These, dass unterschiedliche Karenzmodelle unterschiedliche Entscheidungen hinsichtlich des Arbeitsangebotes von Frauen und Männern bewirken können. "Frauen lassen sich von Aussichten auf kurzfristige Transferzahlungen (...) in der Tendenz stärker leiten als ihre männlichen Partner", heißt es in der Studie, und konkret: "Frauen lassen sich (...) sowohl bei einer Erhöhung des Karenzgeldes als auch bei einer Ausdehnung der Karenzzeit eher im Arbeitsangebot beeinflussen als Männer (...)."

Falls es erwünscht sei, den Anteil der männlichen Karenzgeldbezieher anzuheben, erscheine die Umstellung des Systems auf eine einkommensabhängige Karenzgeldleistung oder eine drastische Erhöhung des Karenzgeldes als unabdingbar. "Diese Reaktionsschemata liefern (...) eine wertvolle Basis für die Diskussion um eine Neugestaltung von Karenzbestimmungen unter gleichzeitiger Berücksichtigung von familien-, frauen- und arbeitsmarktpolitischen Auswirkungen", resümiert die Wirtschaftswissenschaftlerin.

**Info:**

Martina Schweitzer: Frauen in Karenz. Ein Balanceakt zwischen Familie und Beruf? (Dissertation, Wirtschaftsuniversität Wien 2000)



Termini

Veranstalter**Ort, Datum****Info****Vortragsreihe "Fragen unseres Daseins"**

Institut für Sozialdienste und
ORF-Radio Vorarlberg
Tel.: 0043/5572/21331
E-Mail: ifs.dornbirn@ifs.at

23. März 2001, 27. März 2001
und 10 April 2001
(im ORF-Publikumsstudio
Dornbirn)
25. Mai 2001 (Kulturhaus
Dornbirn)

23. März 2001: "Im Einverständnis
mit dem Wunderbaren. Was unser
Leben trägt"
27. März 2001: "Frau sein ein Le-
ben lang. Vorbeugung und Heilung
frauenspezifischer Erkrankungen"
10 April 2001: "Der Fremde in uns.
Gewalt und das Bedürfnis bestra-
fen zu müssen"
25. Mai 2001: "Wie Partnerschaft
gelingt - Spielregeln der Liebe. Be-
ziehungskrisen sind Entwicklungs-
chancen"

Vorstellung der "Kompetenzbilanz. Ein Instrument zur Potentialeinschätzung in der Personalentwicklung"

Projekt Familienkompetenzen
KAB Süddeutschlands
Pettenkoflerstraße 8/IV,
D-80336 München
Tel.: 0049/89/554593
Fax: 0049/89/5503882
E-Mail:
bettina.breckheimer@kab-sued.de

Europäisches Parlament in
Brüssel, 31. Mai 2001

Neue Arbeitsstrukturen-Neue
Kompetenzanforderungen-
Lebenslanges Lernen: Drei Trends,
die soziale Kompetenz immer wich-
tiger machen. Die Kompetenz-
bilanz erschließt Kompetenz-
potentiale, die außerhalb von
Schule und Beruf erworben wer-
den; im Mittelpunkt stehen soziale
Kompetenzen aus Familientätig-
keit.

Sexualität in anderen Kulturen

Österreichisches Institut für
Familienforschung (ÖIF)
Anmeldung: Maria Steck
Gonzagagasse 19/8, 1010 Wien
Tel.: 0043/1/5351454-27
Fax: 0043/1/5351455
E-Mail: maria.steck@oif.ac.at

Seminarzentrum Am Spiegeln
Johann-Hörbiger-Gasse 30,
1230 Wien
26. und 27. April 2001

Info siehe beziehungsweise 25/26
(Anmeldeschluss: 17.4.2001)